

Mal 1922

Frankfurt-Nummer

Nr. 5

# Fahrtgenosß

Monatsschrift für  
proletarisches  
Wandern



Statt Brandenburg  
des Touristen-Vereins „die Naturfreunde“  
Internationale Arbeiterwanderer

# Nachrichten vom Gau

Anschrift des Gauvorstandes: Alfred Pech, Schriftführer, Bln.-Oberköpenick, Wilhelmshofstraße 27-28. — Sitzungen des Gauvorstandes: Dienstag, den 9., 16. und 30. Mai, abends 7 Uhr, bei Peter Schröder, Berlin O., Marsiliusstraße 10 II.

Wieder können wir davon Mitteilung machen, daß sich innerhalb unseres Gauces drei neue Ortsgruppen gebildet haben: Kaulsdorf, Lautawerk (Lausitz) und Neuenhagen (Ostbahn). Ihnen ein herzliches „Berg frei“ zum Gruß.

## Zum Gaustreffen in Frankfurt a. O.

Das Programm steht nun fest, wie folgt: Am Sonntag vormittag auf dem Marktplatz eine proletarische Feierstunde: „Erlösung“, ein Weibspiel von Bruno Schönlauck, dazu Gesänge und Rezitationen. Abends im Stadttheater eine Gedenkfeier den Opfern der proletarischen Revolution (Gustav Landauer, ermordet am 2. Mai 1919): „Kreuzabnahme“, ein Spiel von Schulz und Sieg von Karl Dröger, dazu Musik, Gesang und Rezitationen. An anderer Stelle (Saal oder Aula) wird ein Lichtbildvortrag gehalten, umrahmt von Darbietungen der Neuköllner.

## Naturfreundebetreffen zu Pfingsten.

Die Ortsgruppe Dessau führt die Vorarbeiten für ein Pfingsttreffen auf Burg Rabenstein im Fläming aus. Ortsgruppen, die teilnehmen wollen, müssen sich wegen Quartierbeschaffung an Willi Rosbork, Dessau (Anhalt), Elisabethstr. 26 III, wenden.

## Von der Schriftleitung.

Einsendungsfrist für die Juninummer (Sonnenwende) ist am 12. Mai. — Alle Einsendungen (mit Ausnahme der Berliner Mitteilungen) an Franz Hanke, Bln.-Lichtenberg, Lückstr. 11. — Wenn genügend Beiträge für eine heitere Nummer (aber kein Pflaumenschiff oder Appellkahn!) eingehen, wird die Augustnummer unter dem Thema: „Naturfreundehumor“ erscheinen.

Die Ortsgruppe Torgau dankt hierdurch nochmals allen Ortsgruppen, die an ihrem Werbeabend mitwirkten.

Ein neuer Schwarzwaldführer ist im Verlag des Gauces Baden zum Preise von 11,50 Mk. für Mitglieder erschienen. Zu beziehen vom Gaudepot Peter Schröder, Bln. O., Marsiliusstraße 10.

## Depot und Verlag Gau Brandenburg E.-B. „Die Naturfreunde“

Anschrift: Peter Schröder, Berlin O., Marsiliusstr. 10 II.

Geschäftszeit: Donnerstag von 5,00—8,00 Uhr

Im Depot sind folgende Sachen vorrätig, die Lieferung erfolgt durch die Ortsgruppen, die Preise (freibleibend) verstehen sich für Mitglieder:

Alle Karten v. Deutsch. Reich (1:100 000 d. Landesaufnahme) u. a. aufgez. à 2,70 Mk.

Umgebungs-karten (1:100 000) Angermünde, Brandenburg, Goslar, Frankfurt a. O., Halle, Fürstenwalde, Cottbus, Magdeburg usw. . . . . 6—8 Mk.

Rucksäcke, mit 2 Außentaschen und 30 mm breiten Lederriemen 200,— Mk., mit 1 Außentasche und 25 mm breiten Lederriemen 150,— Mk. — Sandalen sind in den Größen 32—45 abzugeben. Wurschenfittel in verschiedenen Ausführungen (110—160 Mk.) Emaillierte Trinkbecher Stk. 1,30 Mk., II. Ledertaschen für Apotheken Stk. 12,— Mk.

Abzeichen, kleine . . . . . 8,— Mk.

große . . . . . 9,— "

Inhaltsverzeichnisse für „Fahrtgenos“ 1921 . . . . . 0,30 "

Karten der Insel Rügen, Lüneburger Heide, Harz 1:100 000 . . . 6—10 Mk.

Karte der Umgebung von Berlin, vierfarbig, 1:100 000, Zusammendruck der 4 Generalstabskarten 268, 269, 293, 294 . . . . . 5,— Mk.

Schwarzwaldführer des Gauces Baden . . . . . 11,50 Mk.

Wollstanzsammalungen.



**Paul Fromm**  
 G. 19, Rindermarkt 19-21  
 4. 5. Abteilungsabingung. — 11. 5. Unterhaltungsabend.  
 Jugendabteilung: 18. 5. Zusammenkunft im Heim  
 Stadtschreiber: jeden Montag pünktlich 7.30  
 beim Gen. Lehmann.  
 Mädchenabend: Montag 8. u. 22. 5. Zimmer 5.  
 Alle Zusammenkünfte der Abteilung im Heim,  
 Gr. Frankfurter Str. 17, Zimmer 5, abends 7.30.

**Wien**  
 Fritz Menzel  
 R. 28, 87, Turmhöhe 28  
 2. 5. Geschäftliches im Rinderhortsommer-Verkehr-  
 schule (Schule). — jeden weiteren Mittwoch  
 Zusammenkünfte ebenda.

**Wien**  
 Arthur Löwenthal,  
 Neufeld, Gmter Str. 110  
 4. 5. Geschäftliches. — 14. 5. Weitere Rund-  
 abend 7.30 im Heim, Rieder, Friedrich-Strasse,  
 (Schule). — 11. 5. Abendkasselerang, Tisch 8.30, am  
 Hof Neufeld. — 15. 5. Werke und Gedanken  
 anderer Dichter, abends 8.30 im Heim, Rieder, 64  
 (Schule). — 22. 5. Mädchenabend bei Gertr. Niede-  
 rstr. 21.

Am Freitag, den 19. Mai, abends 7.30 in der  
 Aula des Reform-Gymnasiums,  
 Bobbinstr. 14, Naturgeschichte:  
 „Naturgeschichte“  
 Vortragender: Herr Dr. A. Löffel.  
 Gehalt — Musik — Rezitation.  
 Karten einzeln Steuer 3. — Mk.  
 Der Teilnehmer ist für die Axtensfahrt der  
 Kinder bestimmt.

Jeden Dienstag 8.00—10.00 Turnen und Spielen  
 in der Turnhalle Richardplatz 14. — Jeden Freitag  
 7.30—9.30 Volkstanzabende in der Turnhalle Touan-  
 strasse 127.

**Niederschönbühaufer**  
 Johannes Lubnia, Niederschönbühaufer, Eisenstr. 40  
 2. 5. Geschäftliche Sitzung. — 5. 12. und 24. 5.  
 Mädchenabend bei Matis, Eisenstr. 65. — 9. u. 30. 5.  
 „Werke Geschichtswissenschaften“, Gymnasien, Jugend-  
 werk und Instrumente mitbringen. Tisch 7.30  
 Pöschelsplatz. — 16. 5. Arbeitsgemeinschaftsabend.  
 Hörsaal im Heim. — 23. 5. Jugendlicher Schmetter-  
 lingenabend.

**Wien**  
 Wily Stiller,  
 R. 113, Friesener Str. 29  
 2. 5. Geschäftliches. — 9. 5. Vortrag: „Entwick-  
 lungsgeschichte der Erde“, 1. Teil. — 15. 5. „Ent-  
 wicklungsgeschichte der Erde“, 2. Teil (mit Licht-  
 bildern). — 21. 5. Heimatabend. — 28. 5. Propaganda-  
 Abend. Abendzugfahrt nach Kautow, Schen-  
 kelner Seide. Tisch 7.30 Schule. Beteiligung ist  
 Pflicht. — Samstages in der Aula, Sonnen-  
 burger Str. 20 — 6. 5. Führer- und Funktionär-  
 abend 7.30 im Rinderhorts.  
 Mehreres über die Untergruppen wird jeden  
 Donnerstag in der Aula bekanntgegeben.

Am Freitag, den 20. April, abends 7.30 in der  
 Schule des Reform-Gymnasiums, Bobbin-  
 str. 14, Naturgeschichte:  
 „Die Schmetterlinge“  
 in Wien, Tis und Bild.  
 Vortrag: Herr Dr. A. Löffel, Gehalt — Musik — Rezitation.  
 Karten einzeln Steuer 3. — Mk.  
 Der Teilnehmer ist für die Axtensfahrt der  
 Kinder bestimmt.

**Wien**  
 Hugo Schurr,  
 E. 31, Reissler Str. 11  
 Jeden Dienstag 7.30 im Rinderhorts, Straßmann-  
 strasse 6. — 2. 5. Geschäftliches. — 9. 5. Vortrag  
 des Gen. Fr. Schürer: „Schürer als Revolutionär“  
 — 16. 5. Unterhaltungsabend. — 23. 5. Vortrag  
 — 30. 5. Spiel und Tanzabend auf der Treptower  
 Spielwiese. — Es wird gewünscht, daß die Mit-  
 glieder recht pünktlich erscheinen und Niederbücher  
 und Instrumente mitbringen.  
 Der zweite Vierteljahresbeitrag ist zu entrichten  
 am Freitag Klamm, E. 112, Riederstr. 18.

Am Donnerstag, den 15. Mai, abends 7.30 im  
 Reform-Gymnasium, Rieder-  
 berg, Parlane.  
**Winter Abend.**  
 Gesang — Musik — Rezitation — Volkstanz  
 Schattenspiele

**Wien**  
 Hermann Kießling,  
 E. 1, Rieder Str. 18  
 3. 5. Abteilungsabingung im Heim, Stadtschreiber-  
 strasse 62, abends 7.30. Ausfahrt über Fabriken  
 daseibst.

**Wien**  
 Ernst Hamann, E. 47,  
 Warienburgstr. 23  
 Jeden Donnerstag Zusammenkünfte pünktlich  
 7.30 im Heim, Schleiermachersstrasse 10, Hof Keller

**Wien**  
 Karl Fiedler, Berlin W. 57,  
 Zeilmehlgasse 67  
 Jeden Donnerstag beim Gen. Althausier,  
 Gustav-Müller-Strasse 13. Fahrten nach Heber  
 einkunft.

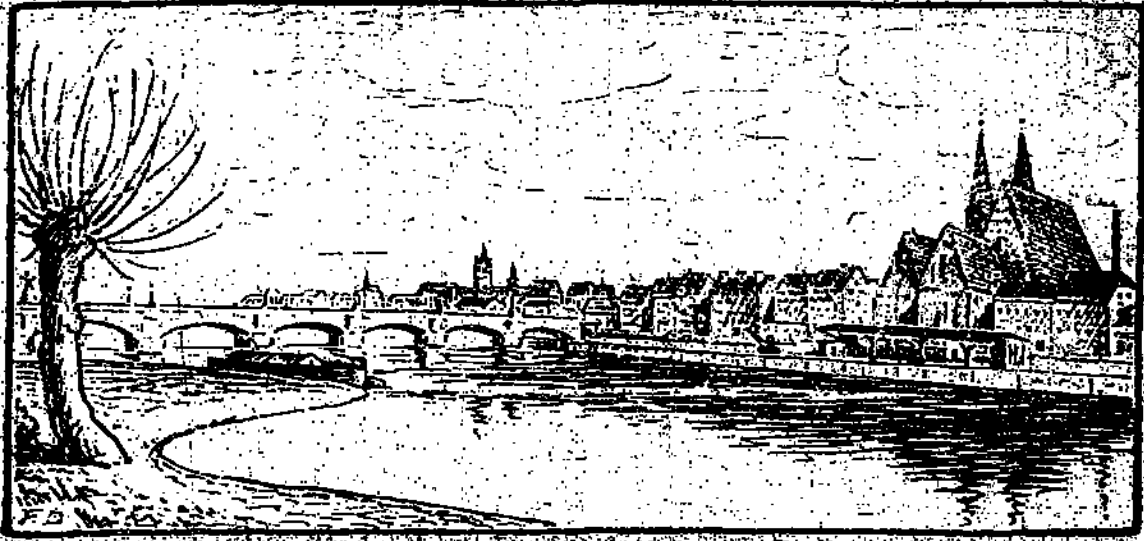
**Wien**  
 Herbert Salzbrunn,  
 Steglitz, Althausstr. 10  
 Mittwochs und freitags ab 8.00 im Heim, Jo-  
 hanna-Steegen-Strasse 23 (am Stadtmarkt) — Mon-  
 tags 7.00 in der Schwimmhalle, Bergstrasse.  
 2. 5. Veranstaltung von Ernst Friedrich, Berlin.  
 3. 5. Vortagung und Vortrag von Otto Böhm:  
 „Gewalt und Unvollständigkeit“. — 5. 5. Kröber-  
 „Idealismus und Materialismus“. — 10. 5. Mädel-  
 Radio „Jugend“. — 12. 5. Volkstanz. — 17. 5.  
 Kröber: „Munk und Erleben“. — 19. 5. Schatten-  
 spiele. — 24. 5. Volkstanz. (Anmeldung zur  
 Pfingstfahrt). — 30. 5. Singabend im Heimgarten.

**Wien**  
 Hub. Fiedler,  
 E. 36, Weidbergstr. 7  
 Jeden Donnerstag im Heim, Ellenstrasse 3, von  
 7.30—9.30 Vorbereitung zum Pünktlichen Abend. Er  
 scheint jedes Mitglied erforderlich. — Ab 15. Mai  
 jeden Dienstag Spielen im Park.

Am Sonnabend, den 7. Mai, im Re-  
 form-Gymnasium Treptow  
**Winter Abend**  
 zum Nutzen der Ferienfahrt der Rinderabteilung.  
**Vorbereitungsvortrag:**  
 „Eine Fahrt ins Thüringer Land“  
 Musik — Rezitation — Wanderstanz.  
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 2.00 Mk. einzeln Steuer.  
 Grabenkasse: 16, 22, 28, 34, 40

**Wien**  
 Wilhelm Krieger, E. 112,  
 Kreuzgasse 8  
 24. 5. Geschäftliche Sitzung. — Jeden Freitag  
 jugendliche Zusammenkünfte beim Gen. Fiedler,  
 Riederstr. 18

Am Freitag, den 12. Mai, in der Aula des  
 Reform-Gymnasiums, Bobbin-  
 str. 14, Naturgeschichte:  
 „Die Schmetterlinge“  
 in Wien, Tis und Bild.  
 Vortrag: Herr Dr. A. Löffel, Gehalt — Musik — Rezitation.  
 Karten einzeln Steuer 3. — Mk.  
 Der Teilnehmer ist für die Axtensfahrt der  
 Kinder bestimmt.



## Frankfurt an der Oder

Mr. 5

Mai 1922

3. Jahr

### Inhalt:

Zum 1. Mai. Fritz Doll, Arn-Neutölln. - Militarismus und Sozialismus. Paul Kania, Magdeburg. - Wenn ihr aber sehen werdet den Greuel der Verwüstung. - Clara Schenk, Siegen, Waren. - Argentinien. Mai. Der Herr Salbrunn, Arn-Neutölln. - Frühling advent. W. Weidmann, Frankfurt a. O. - Betrachtungen zum Maifesten. Eugen Volder, Oberhausen bei. - Der Zukunft Erben. Max Müller, Arn-Neutölln. - Frankfurt a. O. Ein Budemann, Frankfurt a. O. - Kierkegaard. Erich Krieger, Arn-Neutölln. - Heimat! Hans Schulte, Arn-Neutölln. - Ein Brief. Georg Brunner, Arn-Neutölln. - Kulturprobleme. Kurt Kreber, Arn-Neutölln.

(Nachdruck einzelner Aufsätze mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

## Zum 1. Mai.

Fritz Doll, Arn-Neutölln.

**D**er erste Maientag im jungen Frühling! Inbellieder grüßen ihn frohen Sinnes: Es ist die Erde auferstanden aus Winterruhen. Alle Triebe sind wach, Sonne nicht in die Menschenbrust: Durch Nacht zum Licht!

Ungebändig trägt uns der junge Mai. Wir sind stark! Mut und Kraft, Kampf und Sieg! So bannnen die Pulse und überonen das graue Lied der Arbeit. Erster Mai - Weltfeiertag! Doch irdisch, uns gegenüber auf der andern Seite der Erde beginnt der Herbst, dort scheidet der Sommer! Weltfeiertag! O Freund, der Menscheninn bei Tage und Stunden, kein Wesen sind eingekerkert, drängt durch den Menschenbezugszeit. Er muß nach Normen leben, muß sein Geschick erden, sein in die Weltordnung in Gefahr.

Wie ist es also mit der Weltfrühlingsfeier? Wie es auch sei. Der Tag ist uns gegeben, in uns zu geben, Hoffnung in schöpfen für die Zukunft. Wohl! Was feiert ihr ihn mit Sang und Spiel, gar mit Schnaps und Bier! Was taut ihr in Massen durch die Straßen, durch Ausrunder - Eindruck zu schaffen! Was lauen eure veralteten Fahnen? - Wie anders mußte das Aeuern sein, wie so viel anders der Ausdruck eurer Idee, um Werte zu schaffen! Es ist nicht einmal ein Natlich. Dazu ist es der Jahrmarchenrhythmus zu leicht, zu laut. Es ist nicht das innere Ergrüben dabei, daß es ein Freudenfest sei. Dazu mußte es sein, ganz anders sein!

Ich kenne die großen Werte unserer Eintagsfliegen, der Zeitungen, es sind schon alte Werte. - alt wie die Alten und junge Geschlechter. Soll ich dann Lärm und Parole erheben? Und so rede ich nicht zu euch, ihr schlüchtern Eintagsfliegen, in den Allmorgen, ich würde mich nicht verstehen. Doch euch alle mein Wert, die ihr in ihrem Kampfe steht auf der Welt, die ihr den Weg gefunden habt, um die Welt, Sozialismus, zur Verwirklichung des Menschlichen! Es selbst, sprechen! Erlebe dich selbst, so kann ich dich! Das sind die Werte des Allmorgen, die in uns wach sind.

So ist der Auf, an uns, der dem Tage Mühe gibt. Kennst du? Dienen einem Tag im Kampf der letzten Jahre, keine die. So wie wird es nicht voran, reute, was es ist, und lebe deine Ideale an, so und wie sie werden, was sie hinter uns erachtet. Das ist nicht an dem einen selber, was an unsen letzten Lebenswerk, was wie ein Leben



wurm am Lebensnerv der Völker frist: Am Melech Merk! Was wäre der Tag, wenn er nur Selbstmördern Befehle gäbe, daß sie erwacht, ermutigt neue Wege gehen, bis sie wieder angelangt am Pumps, der ihre Körper vergiftet, systematisch mordet. Nein, uns alle trifft er: Du sollst nicht töten! O ihr übermenschlich scharfen Geister, wie war jeder euer Fleisch so menschlich schwach: Ihr bezubelt die lachende Idee und rast mit eurem Fleisch in gierige Grausamkeit. Seit bei Erdenreisen der Instinkt brach und Vernunft sie zu Königen der Erde machte, tobt ein heißer Kampf zwischen Idee und Wirklichkeit. — Von dem ersten Steinwurf des Urmenichen zum Schuß gegen die Verie bis zum von Mordlust oder auch Selbsterhaltungstrieb geschobenen Todesstreich gegen seinen Bruder ist ein kurzer Weg. Hier mordt wenig Menschenmord: Im Menschen steckt noch die Bestie grausamer denn im Tier. Und wie ihm das Gefühl seiner Kraft bewußt wurde, die Gewißheit der unbesiegbaren Kraft, die Macht des Stärkeren, da wurde er in seiner Eier raubend zum Mörder. Seitdem ist Gewalt Recht! Taten sich auch die Schwachen zusammen zur Abwehr der Willkür, der höchsten Trunf der Gewalt blieb: der Mord! Und das bleiche Phantem hat Generationen, Völkern, ganzen Kulturen das Grab gegraben — und tobt weiter.

Die neue Zeit? Sie hat mit wissenschaftlichen Beweisen aus dem Raubkrieg eine „Naturnotwendigkeit“ gemacht. Dem Willen des Starcken soll sich der Schwache unterwerfen. Untertan sein! Untertan, — alles in einem: Knecht, Hund, Amboß, Zahl! Und die Knecht, kämpfen sie um ihre Freiheit? Es ist ja so angenehm und schön, ohne eigenes Kopfstrechen, ohne Sorge um „persönliche Sicherheit“ dahinleben zu können, — das alles löst für sie der Vater Staat. Und dann selbst „Autorität“ in der Familie zu sein, „geachtet“ zu werden, allerdings nach Rang und „Ordnung“, in „Frieden und Freundschaft“ zu leben, muß man auch diplomatisieren, d. h. lügen, heucheln, klatschen und neugierig lauschen. Nur eines wird dafür verlangt: unbedingt zu gehorchen allerhöchsten Befehlen, d. h. genauer gesagt, geschickt zu verstehen, sie zu umgehen oder sie so leicht als möglich zu tragen, sie auf liebe „Mitmenschen“ abzumähen. Doch — darüber spricht man nicht, wie ein „anständiger Bürger“ überbarnt nicht das erwähnt, was verboten ist. Treuer Gehoriam ist Pflicht! Pfaffenwort sowie jedes Wort der herrschenden Gewalt Befehl. Mag er winselnd heute bluten, morgen küßt er seine Sonne. Er gibt ihr Macht und Gewalt, er gibt ihr Bestand und Glanz, er, der rechtliche Bürger, der Epischer, Speichellecker und Heuchler. Das sind die Stützen der herrschenden Gewalt: zur Furcht erzogene, kläffende Hunde. Furcht zwingt die Menschen in die Ketten und nährt den Geist der Unterordnung. Und wehe, wenn ein Messias kommt, sie umjubeln und — kreuzigen ihn. Ein jedes Jahrhundert hat seine Getreuzigten, — sie warfen ihre Ideen unter die Hunde, die zerrissen sie. Allzu leicht ist es ihnen gemacht, den Dampfen der Menschheit, dank Schule, Kirche und Wissenschaft. Nicht wahr, meine lieben Brüder vom roten Banner, da sind wir Sozialisten doch andere Kerle! — Ich sah in euer Leben, sehe die furchtbaren Lügen und — lache. Ihr Autoritätschwärmer, wie züchtet auch ihr den Geist der Unterordnung, wie gut bereitet auch ihr den Boden für die herrschende Gewalt. Doch eure Verbrehen sind weit schlimmer, ist euch doch hundertfach dies und das gelehrt werden vom „Kampf um die Macht“. Die Sünden der Väter werden heimgeführt an den Kindern — — Und diese eure Spiegel wollt ihr zerbrechen, da sie euch eure Schande zeigen, — die Träger eurer Art wollt ihr in Klug erdachte Formen wängen mit der „väterlichen Gewalt“? Gewalt schafft Sklaven, Untergeordnete, Hunde, die nicht an euch emporschauen können zu einer schaffenden Kraft, nein, die in euch nur das Mittel ihrer Demütigung, ihrer Züchtigung sehen. Das ist euer großes Verbrehen! Was das mit Brudermord zu tun hat? Daß dies die Grundlage schafft zum Militarismus, zum Brudermord — durch die Erziehung zur Furcht. —

Noch schwängert Menschenblutunf Erdelust, noch sind die letzten zerschmetterten Schädle nicht verfault — weh! Unsere Väter waren dieselben Sklaven der Furcht wie ihre Väter. Doch stille, junger Bruder, ich will deine Schwüre nicht hören, noch nicht. Noch sind die tiefen Wunden nicht geheilt, die harten Mahner. Aber eine Stunde wird kommen, da du die Furchtbarkeit des Merdes wirst vergessen haben, noch ist die Bestie im Menschen nicht tot, sie schläft nur. Tritt es dann an dich, dann sprich: Du sollst nicht töten! Sonst — sonst wehe dir! Sonst zerreiße deine roten Fahnen, ehe sie lügen. Du bist der Mittelpunkt deiner Welt, einsam bist du im Weisen, also wird auch dein Freiheitsringen einsam sein. Deine Idee gilt dir, den andern wenig oder nichts. Glaube an dich und deine Macht über dich, an deinen Willen, deine Ideale. Wollen sie brennen und morden, sieh du als Starcker, sieh dich um nach Kampfgenossen, die nach einsamen Ringen um die Macht, um den Willen über sich selbst mit dir vereint die Schwachheit heken, die Trägheit reitichen. Dann ist deine einsame Wacht am schwarzen Banner zu Ende, dann sollen deine Taten deine Ideen nennen.

Finstre sind, e Menschheit, deine Wege, — an goldenen Ideen fressen hundert Fleischesnöte, weiden tausend dumme Kälber, wo ein Bauerder gesät. Dein Uebermut spricht: Ich stelle meine Sache nur auf mich! Das ist im Kampfe gegen die Gewalt die beste Gewalt, — wirkst du auch einmal nach verzweifeltem Ringen sagen müssen: Ich kann meine Sache auf nichts stellen! — Wie es auch kommen mag, sage aller Gewalt, die an dich will, den Kampf an, dann wirkst du ihn bezwingen, den Melech, das Wahngelilde Kriege.

# Militarismus und Sozialismus.

Karl Koutz, Magdeburg.

**D**urch den Weltkrieg lernte das deutsche Volk die ungeheure zermalnende Wucht des deutschen Militarismus in seiner ganzen Tragweite kennen. Dieser gewaltige, seelenlose Organisationsapparat, der in wenigen Stunden Hunderttausende deutscher Männer in die Kasernen und Sammelstellen zwangsmäßig leitete, der in wenigen Tagen Millionen Menschen jeglicher Parteirichtung unter seine Krute zwang, dieser gekränkte Melech liegt heute, nachdem ein Meer von Blut und Tränen geflossen ist, verblutet und vernichtet am Boden.

Der Militarismus, der jeden gesunden deutschen Mann gewaltsam in seine Fänge presste, der jede Willensäußerung ausschaltete und an dessen Stelle ein zwangsmäßiges Emergieren setzte, diese „Kulturzerstörung“ des zwanzigsten Jahrhunderts zeigte uns in wahrstimmiger und entsetzlicher Weise, was für ein teuflisches System die herrschenden Klassen erdienen hatten, um den Proletariat für ihre Zwecke gefügig zu machen. In zehntausenden blutigen Stunden hat sich dieses Schandsystem mit Feuer und Stahl, mit Gas und Granaten hindurchgeprügelt durch Millionen einstmalig lebender Menschenleben. Not und Elend, Hunger und Seuchen, Schmutz und Staub, Grab an Grab - unübersehbar - das ist die grinsende Rechnung, die es uns hinterlassen hat.

Dieses System des blind-unterwürfigen Gehorchens, das Merkmal deutscher Demütigkeit, ist, nachdem es sich ausgewirkt hatte, an sich selbst und an den Verhältnissen zugrunde gegangen.

Volksschule und Militarismus sind die Erziehungsanstalten des deutschen Proletariats gewesen. Zwangsmäßig und mit brutalen Mitteln wurden Proletariatskinder zum staatserbaltenden Denken erzogen, mit zwangsmäßigen, dogmatischen Mitteln wurde der erwachsene Proletariat militarisiert und somit wieder im staatserbaltenden Sinne erzogen. Der Aufmarsch zum Weltkriege zeigte uns ja dann auch in wahrhaft gigantischer Weise die Erfolge dieses jahrzehntelangen systematischen Drills. Aber nicht nur in Deutschland, auch in allen anderen „Kulturstaaten“ zeigte sich dieses wahrwichtige, militärische Spiel. Die Entwicklung zur Höchstblüte des imperialistischen Kapitalismus schenkte der Menschheit diese blutige Tragödie.

Die Kirche, die schon seit Anbeginn ihres Bestehens so manches tapfere Sprüngelein gewagt hat, stand auch im Kriege treu zu den verschiedenen „Vaterländern“. Aus dem „fremden“ Beten wurde ein „vaterländisches“ gemacht, sie vergaß ihre zehn Gebote und predigte an Stelle dessen die Phrase von der „heldenmütigen Vaterlandsverteidigung“. Aber nicht nur die Kirche, auch alle anderen Macht- und Kulturfaktoren hatten eine Umstellung erfahren: Volkswirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kunst, alles lag im Banne dieser Wirkkatastrophe. Die gewissenlose, unfähige Führung unserer politisierenden Militärs ließ des kulturellen Niederganges kein Ziel sehen. Erst der Schrei aus der Tiefe des Volkes ließ ein Signal ertönen und machte diesem furchtbaren Morden gewaltsam ein Ende.

Und wieder steht die Menschheit im Büfiergevand am Grabe ihrer verschundenen und erschaffenen Genossen und sucht und tastet nach neuen Wegen, die aufwärts ins Helle führen.

Die Soziologie lehrt uns, daß sich der Mensch bis zu der heutigen Entwicklungsstufe vom Tiere entwickelt haben muß. Durch die Entstehung der Sprache und die Entwicklung der Vernunft reisten die Herdentiere langsam zum Menschen heran. Mit diesem Zeitpunkt, als das Mittel der Verständigung, die Sprache, und damit die Voraussetzung zum Denken gegeben war, erklimmte der Mensch durch Jahrtausende hindurch Stufe auf Stufe, bis er die jetzige Kulturböhe erreichte. Und trotz dieser gewaltigen Zeitspanne vom Beginne der Kultur bis zum jetzigen Maschinenzeitalter hat es die „Menschheit“ nicht vermocht, jene tierischen Eigenschaften, die wir mit Neid, Nachsucht, Zorn, Haß usw. bezeichnen, abzulegen. Wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus den Weltkrieg beurteilen, kommen wir der Beantwortung unserer Frage ein gut Stück näher.

„Die sozialistische Gesellschaft ist das naturnotwendige Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung“, heißt es im Erfurter Programm. In unseren Tagen der menschlichen Erhebung und des Aufstiegs werden wir uns jedoch immer mehr bewußt, daß diese Wirtschaftsverfassung auch eine neue Geistesverfassung bedeuten müsse. Die individualistische Zeit, in der wir heute leben, sieht ihr höchstes Ziel in der Ausbildung der Einzelpersönlichkeit im Staate. Der Kapitalist, der sich frei und ungehemmt entwickeln kann, verkörpert uns dieses Individuum. Wir Sozialisten wollen jedoch in Gemeinschaft leben. Die Aufgabe unseres Lebens sehen wir nicht in subjektiver Bereicherung, sondern in objektiver Arbeit an den Kulturwerken. Nicht wie der Militarismus, der tausend Köpfe durch ein Kommando nach rechts bluten ließ und somit tausend verschiedene Köpfe zwangsmäßig kommandierte, stellen wir uns die Erziehung zum Menschentum vor, sondern wir bei einem Neubau Stein auf Stein herangetragen wird, wo Künstler, Techniker und Arbeiter, jeder nach seinem Können und nach seiner Kraft am Aufbau des Werkes behilflich ist, um es mit vollenden zu helfen, damit es nachher als Kulturwert bewertet werden kann, stellen wir uns Erziehung zum wahren Menschentum vor. In diesem Sinne begreifen wir auch das schöne Wort: „Sozialismus ist Arbeit.“ Und wenn wir in diesem Sinne für unsere Bewegung arbeiten werden, dann muß alsbald ein vrächtiger Aufstiege zu erreichen sein zu n Wohlle der gesamten Menschheit.

# „Wenn ihr aber sehen werdet den Greuel der Verwüstung — — —“

Clara Ehrlich-Stiem, Waren

**W**er Augen hat und ein wirklich fühlendes Herz, der sah und nicht tagtäglich den ruckelbaren „Greuel der Verwüstung“, den der Krieg, das schauerlichste, entsetzlichste Menschenschlachten, mit sich gebracht hat.

Sehen wir um uns, vorerst in Deutschland, überall der Jammer, das große Namentlose, in allen Ecken hoch es, besonders in den Großstädten. Sehen wir weiter, lassen wir unser Geist die Welt überblicken, — da ist Oesterreich und gar erst Rußland. Wenn auch sicher ist, daß die Sowjetregierung Fehler gemacht hat, die Schuld an dem jetzt dort herrschenden Massensterben ist doch dem Kriege zuzuschreiben.

Die Kriegsbesieger wollen allerdings alle diese „Greuel der Verwüstung“ vergessen haben, darum rücken sie das Verhalten der Sowjetregierung überall in den Vordergrund. Es darf ihnen aber nicht gelingen, die Völker über den Krieg hinwegzutäuschen. Stets müssen die Erkennenden den Krieg brandmarken als die Hölle, durch die alle Schrecknisse hervorgerufen werden.

Ein geistvoller Mensch wird sich mit aller seiner Kraft dagegen aufbauen, wird den Gehorsam verweigern, die Waffen zerbrechen, Geiseln unbeschädigt machen, wo immer er Gelegenheit findet.

„Wahet!“ Können wir heute auch noch nicht genau sagen, in welcher Stunde die „Greuel der Verwüstung“ von neuem anheben, wann neuer Krieg ausbricht, so müssen wir doch feststellen, daß die Kriegsgedanken wieder umgehen, wie ein brüllender Löwe, der da sucht, alles in verstrahlen. Die Luft ist geladen. Alle diejenigen Menschen, und ihrer ist leider eine große Zahl, die empfindungslos genug sind, deren Inneres Mord und Verderben ist, sie stehen bereits wieder kampfbereit. Sie sind gerüstet, öffentlich wie geheim. . . . Krieg! Krieg! brüllt das Unthier in ihnen. Ihnen fehlt noch die Fortsetzung jenem großen Menschen Schlachtfeld. Darum: „Wahet!“

Ganz besonders uns gilt dieses: „Wahet!“, die wir einzudringen versuchen in die Reinheit und Größe und Heiligkeit der Natur, die wir vor jedem Lebenden Hochachtung empfinden, — die wir uns von der Natur soweit veredeln lassen wollen, daß es uns selbst unmöglich sein soll, an der Natur und insbesondere dem Menschen Zerstörung zu üben.

„Wahet!“, zu wachen und auf der Hut zu sein haben wir: Nicht ruhen noch rasten dürfen wir, überall hin, und sei es in den kleinsten Kreis, unsere Kriegsgegnerschaft zu tragen.

Fluch, tausendfacher Fluch dem Kriege. Fluch auch denen, die unermüdet im Gange sind, die Erregung zu schüren, die Völker zu spalten, damit „es doch ja bald wieder losgehen kann“.

Sehen wir in die nationalistischen Blätter. Zwischen jeder Zeile lauern, Entsetzen ausstrahlend, mordgierige Glanzaugen. Jedes Wort, jeder Buchstabe zittert förmlich vor Verlangen, die Kriegsurie wieder loslassen zu können. Völker!, verlangt diesen Kriegsberaushen die Gefolgschaft! — Wie können Menschen, die eben daherkommen aus diesem entsetzlichen Menschenmordkessel, jetzt schon wieder halbe und ganze Mächte trommelnd und blasend Kriegervereinsfreuden feiern?! Wir fragen uns verzweifelt, wie können sie?

Man sollte glauben, und jeder menschlich Fühlende wird gleichen Sinnes sein, daß die Heimgekehrten, nachdem sie auf den Schlachtfeldern alle Bestialitäten erkostet mußten, die sie von Menschenhirnen erkennen wurden, alles, was auch nur an Krieg erinnert, beiseite drängen würden. Daß Ekel sie erfaßt hätte gegen alles, was Krieg heißt. Daß sie die auf tieffste verachten, die schon wieder kriegsgerüstet einerschreiten. Aber nein, im Gegenteil. Arm um Arm gehen sie. Belustigt erzählen sie ihre Kriegserlebnisse.

Sie weiden ihre Augen an Kriegssorden, räumen sich um Neuverteilung, wie kürzlich um die Koffhäuser-Denkünze. Sie tanzen dazu, gröhlen und schreien: „Hurra!“

Menschen, geht euch diesen nicht als Kanonensfutter hin.

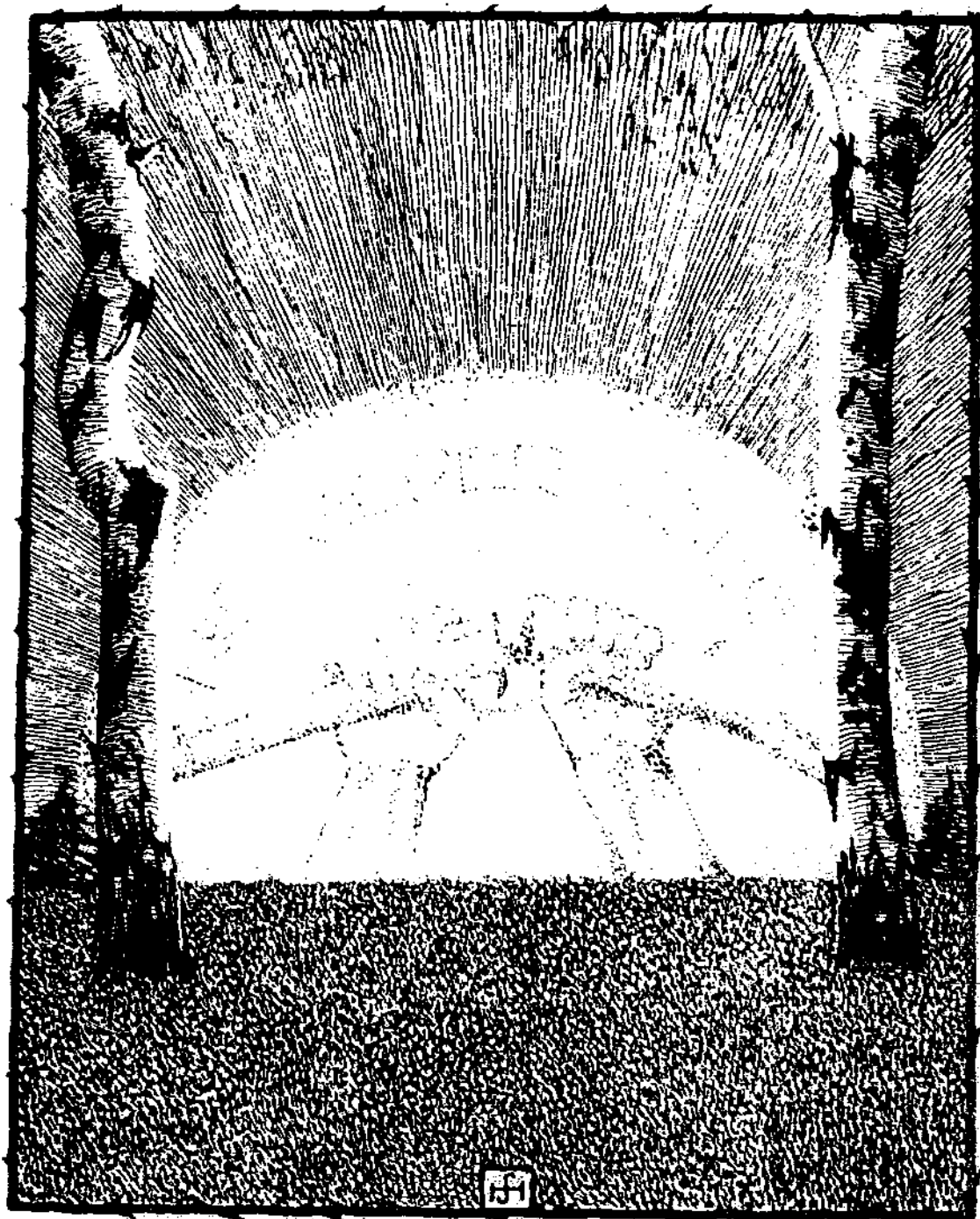
„Wahet!“ — Wir wenigen, denen der Krieg ins Herz geschnitten, — die wir den „Greuel der Verwüstung“ innerlich erleben — erleiden, — Naturfreunde, die wir auf dem Boden der Natur uns treffen, wir wollen, wir müssen die Träger sein einer neuen, einer besseren, einer — edleren Zukunft. Lassen wir uns abeln von der alles veredelnden Macht — Natur. —

Wer sich ihr hingibt, ganz in ihr aufgeht, sich von ihr erfüllen läßt, der erfährt in Wahrheit das Walten eines urewigen Geistes. Ein Teil dieses bist du, bin ich, ist jeder Mensch. Wir können daher diesem inneren Erkennen zufolge auch nie gegen unsere Mitmenschen eine Waffe erheben. Nein! Niemals!

Überlassen wir das Morden, wenn sie schon nicht anders wollen, als sich gegenseitig den Mordstahl in die Eingeweide zu bohren, den Mordbrünstigen. Wir ändern aber, und mit uns alle gewaltig zum Morden Getriebenen, wenden uns verachtend von ihnen ab.

Laßt uns fertig sein zum Frieden: denn von den Friedfertigen heißt es: „Sie werden das Erbreich besitzen.“





Krieg, nichtswürdiges Morden! O Menschen, so lange vernagelt  
Alle Kanonen nicht sind, wahrlich, so lange sind wir's!

Glasbrenner, 1848.

## Argonnen-Mai.

Herbert Salbrunn, An.-Stegh's.

Immer den Bach hinauf führt der Weg. Niesige, glatte Buchen, kuerzige Eichen, schlante Tannen und Vogelbeerbäume und so viele rot- und weißblühende Straucher schauen dem Lauf des Bächleins nach. Wie es aurgelt und springt über die großen Steine, wie es die Kiesel dreht.

Und jubelnd steigt ein junger Bursche die Höhe hinan, vorbei an der verfallenen Kapelle, wo in den Trümmern das muntere Wiesel haust und in allen Winkeln die kunstvollen Netze der Spinnen hängen.

Munter riefelt's Bächlein durch das alte Gemauer. Und das Wiesel müßt sich mit dem Wipeln der Blätter in den Baumkronen. Jetzt riefelt ein Vöglein, da noch eines, und bald schallt's froh von jedem Baum, aus jedem Busch, und Spredie hämmern den Takt dazu.

Da brechen die ersten Sonnenstrahlen durch die Zweige. Hell auf leuchten die Blüten der Büsche. Die Blumen heben die lauffrischen Köpfe. Die Gräser und Moose, sie alle wollen so glitzern wie's Bächlein. Und die Lautrosen wiegen am Halm hin und her, bis sie müde ins Moos sinken. Froh hüpfen kleine Kröche am Waldboden. Schwarze und rotbraune Schnecken ziehen ihre Bahn, und sehr eilig haben es die schwarzgelben Salamander. Bienen und Falter holen sich den Nergentrunk bei ihren Kreundinnen, den Blumen.

Höher steigt die Sonne. Da geht auch der Wanderer weiter, der andachtsvoll den Waldes-  
stimmungen lauscht.

Hinter den Bergen rollt es dumpf. —

Nun ist er auf der Höhe. Waldwipfel und überall Waldwipfel. Zu des Wanderers Füßen ein stiller Tal. Ein Weg führt hinunter zum Grunde, wo ein silbernes Ninnisal den blumen-  
durchwirkten Grasespich durchweilt.

Schau der Bursche all das Schöne, schaut in den klauen Himmel. Schaut die liebe Sonne. Hört nicht das Rollen in der Ferne. — Sanft streicht der Wind über sein Gesicht. Ausbreitet er die Arme und sinkt andächtig zur Erde, grad dort, wo unterm Felsblock das Bächlein geboren wird, wo ernste Buchen, schlante Birken und helbes Farnkraut Pate stehen.

Jäh verreißt Feuerstrahl und Knall scharf und gellend das Schöne ringsumber.

Wo bist du geblieben, — Wanderer? An deiner Stelle steht ein grauer Soldat, der erschreckt das Geschüs im grünen Haselbusch erblickt. Sieht die grauen Gestalten, die am Geschüs lauern und denkt plötzlich an den Befehl, den er in der Tasche trägt, der bis zum Abend die Stellung erreicht haben muß; der Befehl, den wahnsinnige Hirne, menschenfeindliche Kapitalknechte ausgedacht haben. Und der graue Jüngling eilt zu Tal. Dort hinten ein Stück Frieden mitten im wüsten Land. Und vorn der verkaufte Wald. Und viele, viele Gräber.

Der Soldat marschirt, — übersteigt Höhe um Höhe. Heiß brennt die Sonne. Der Befehl treibt. —

Disziplin — — — — —

Umtrinken die Hände die Feldflasche, kaut gierig am Stück trockenen Brotes, das in der Tasche beim Befehl lag — — beim Befehl. —

Immerzu rollt der Geschüßdöner, knallt's, rattert's fern, und oben surrt der Tod. — Zwischen gestürzten Waldbriesen, drüber hinweg, über das Kleinbahngleis, wo umgeworfen der Zug mit den Verwundeten daliegt. — — Blaue Lippen, gebrochene Augen im schmutzigen Gesicht; schwarzes Blut auf den zerrissenen Kleidern. — Und aberausend Fliegen bedeckten die Körper. Und die, Mensch, der dir die Eingeweide aus dem zerfesten Leib quellen, bilst dir der Noien-  
frau, den du in deinen blutbesudelten Händen hältst? — —

Hinter den Höhen ist Frieden. — Dem grauen Jungen dämmerts, jetzt weiß er es, daß er vorwärts eilen muß, der schwefelgelben Wolkenswand entgegen. — Vorüber am zerhöffenen Pionierpark, wo schon lange die zertrümmerte Feldküche, die aufgedunsenen Pferdeleiber liegen, die Lust mit Gestank erfüllend.

Und erreicht am Spätnachmittag den Laufgraben, der zur Kompagnie führt, wo er den Befehl, der in neuem Morden auffordert, abgeben soll.

Doch den Befehl zerfehrt er, — jähreißt es allen entgegen — — „Kommt Brüder, zurück. eilt — eilt, — der Mai wartet — — seht ihr ihn nicht? Dort in den Bergen  
e kommt!“

Stier leben ihn alle an, — sie können es nicht fassen. — —

Und wieder springt der Junge weiter. — Dort arbeitet er sich durch die Drahtverbau. Auch die drüber sollen's wissen, daß der Mai da ist.

Da trifft's ihn. — — — — —

Unsichtbare Kessle denken auf, — kreischen verweist, planen. — Mordmaschinen hämmern. —

Wie ein riesiges Raubtier sieht der Himmel herab. — —

Schmutzige Gestalten mit hochgezogenen Schultern hassen verführt durch die Gräben. — Und viele, ach so viele zerrissene Menschenleiber hängen im Kabel und Stacheldraht. — —

Und Wald und Bächlein, und Vögel, Blüten und Mai sind nicht mehr, — nur Entsetzen, Angst und Qual.

## Frühlingsabnen.

W. Weidemann, Frankfurt (Pret.).

Frühlingssonnenschein, warmer, goldiger Sonnenschein. In Körper und Seele erquickt sich wurriger Frühlingsodem herankommend, erquickend. Und wer ihn schluckt, dem wird so froh im Herzen, so seltsam leicht in der Brust. Sehnsüchtigeroll irrt seine Seele ihre Schwingen, dahinzufliegen über all das Frühlingsland, über all die Wälder; und auch über die Stunden, Tage und Jahre, weit hinaus ins Unerlöste, Ewige. Alles, was die Seele einst in sich sah und was erinnerungsschwach in ihr nachwittert wie der verhallende Glockenton vom fernen Kirchlein, all das wird lebendig, als wäre es nie vergangen, als könne es nie vergehen. Ort und Zeit, der graue Alltag mit seinen Sorgen und all das, was man soll und muß, es versinkt in den schweren Wellen des Frühlings.

April 1917. Nach schwerem Nachkriegsgecht liegen in dem von Granaten zerwühlten Gelände Junge, frühlingshungrige Menschenkinder und lassen sich die müden Glieder umkosen vom goldenen Sonnenschein. Die Augen des Einen von ihnen folgen den kleinen weißen Wolken, die hoch oben im Aetherblau dahinstellen wie selige Kinder. Er gedenkt all der schönen Stunden, die er verleben durfte mit treuen Freunden dahim in der schönen, stillen Mark, da es noch keinen Krieg gab, in dem die Menschen zum Morden ausgebildet wurden. Flammenwerfer, giftige Gase, Handgranaten gibt man ihnen und beküßt sie aufeinander wie wilde Tiere. Doch rüchlich Heulen, Loben, Zischen, beständes Krachen, die Sonne verhüllt schauernd ihr Antlitz vor zerfesten, zerrißnen, blutigen Menschenleibern.

April 1922. Durch die Straßen von Frankfurt schreiten Junge, rohe Naturfreunde. Es alt dem Militarismus, der noch in Frankfurt fest im Sattel sitzt, die Zähne zu zeigen. Die Fensterscheiben klirren vom siegesgewissen Kampflied des erwachenden Proletariats, welches dem Spießbürger unangenehm in die Ohren klingt. Auf dem Marktplatz sammeln sich all die Hunderte, und in ihren Herzen ist nur ein Schlag, nur ein Gedanke: Kampf dem Militarismus, Kampf dem Imperialismus, Kampf den Unterdrückern des Proletariats, nie wieder Krieg, „Wacht auf, Verdammte dieser Erden“, und heiliger Geloben ist es, als sie singen:

„Brüder zur Sonne, zur Freiheit.

Brüder zum Licht empor!“

Und leuchtenden Auges klingt der Ruf in die Sternennacht: „Aufwärts zu wahren Menschentum.“

## Betrachtungen zum Gaultreffen.

Eugen Volter, Oberidoneuwei.

Ein eisigkalter Tag ist heute, die Erde hat ihr weißes Kleid angezogen. Vor mir liegt der „Fabriegenoss“, aus dem mir in fetten Lettern der Aufruf zum Gaultreffen in Frankfurt a. O. entgegenragt. Unwillkürlich schweifen meine Gedanken zurück in eine grauliche Zeit. - Grad so ein Wetter wie heut war im Januar 1910. Nach unserm Sturm auf den Hirsstein in den Vogesen lagen winnende und schreiende Verwundete, tote und zerrissene, bis zur Unkenntlichkeit entstellte Menschenleiber, Brüder deutscher und französischer Zunge, auf dem „Felde der Ehre“ den Schnee mit ihrem Blute rörend. Ein Bild schwebt mir jetzt noch deutlich vor Augen, das ich wohl mein Lebtag nicht vergessen werde. Ein toter Franzose lag am Quell, das starre Auge, das verzerrte Gesicht dem Himmel zu gewendet. Die Hand war zur Faust verkrampft, als stübe er der Menschheit und dem, der im Geiste so vieler dort oben im Weltall als Allmächtiger lebt und es doch nicht hinderte, daß so unendliches Elend und Verderben von Menschen heraufbeschworen wurde. Obwohl durch das fürchterliche Kriegs- oder besser gesagt Schlacht Handwerk schon ziemlich abgestumpft, stieß es mich bei diesem Anblick doch so recht bitter auf. In meinem Innern tobte und wühlte es gerade so wie um mich die teuflischen Elemente, und ich gelobte, all meine Kräfte aufbieten zu wollen, diesen Wahnsinn der Menschheit, deren Denkschwäche einzuzug und allein schuldig an diesem ist, bekämpfen zu helfen. Meinem Gelobnis bleib ich treu und kämpfte mit für die „Revelation“, auf die ich, wie jeder andere Revolutionär, meine ganze Hoffnung setzte. Mir ging es natürlich wie so vielen anderen: wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Geisteszustand der Massen, durch und durch von der heutigen Gesellschaftsordnung beeinflusst, konnte keinen sozialen Charakterzug aufbringen. Sie kennen wohl ihren „allwissenden, allgütigen Gott“, Genuß- und Profitgott, aber natürliche Erkenntnis und Denkfähigkeit sind ihnen vollständig fremd geworden. Sie leben stumpfsinnig dahin und sind tierischer als ein Tier. Sie sind so völlig materiell vernebelt, daß sie nur Proleten ihre Mitmenschen zerfleischen.

Aber trotz alledem wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch über sie einst die Erleuchtung kommen wird und sie den Dämon abschütteln werden, dem sie verfallen sind, damit sie wieder Natur in der Natur sein werden. Dazu ihnen zu helfen ist unserer Waji: „Aufklärung“ ist unsere Aufgabe, die wir uns für das Gaultreffen gestellt haben. Nehmen wir unsern Willen mit auf den Weg, dann wird Frankfurt eine weitere Etappe zu dem Ziele „Nie wieder Krieg!“ sein.

## Der Zukunft Erben.

Max Müller. Vin. 2

Alle Knechte des Denkers, zu Millionen zogen sie, ausgerüstet mit den grausamsten Mordinstrumenten, nach einem anderen Lande. Nie kamen sie wieder, und niemand wußte, wo sie geblieben. Nur des Nachts, wenn die Erde im tiefen Frieden liegt, klingt es wie ein Schluchzen von weit her: „Bruder! Warum haben wir getötet?“ „Geißel? Warum?“ Sie können nicht antworten. Liegen weit draußen in Hunderten in Leichengruben. So sprach der Redner. Und alle, die um ihn waren, schwiegen. Als er weiterprechen wollte, hörte man plötzlich ein Singen. Ein Trupp junger Menschen kam daher. Treulich boten die Purischen und Mädel dem Winde die Stirn. Unter ihnen eine rote Fahne, auf welcher in goldenen Lettern stand: Bruder Schwester. Mit festem Schritt zog der Trupp an der Versammlung vorbei. Und alle haben die rote Fahne, und aus aller Munde herte man die Worte: Bruder Schwester.

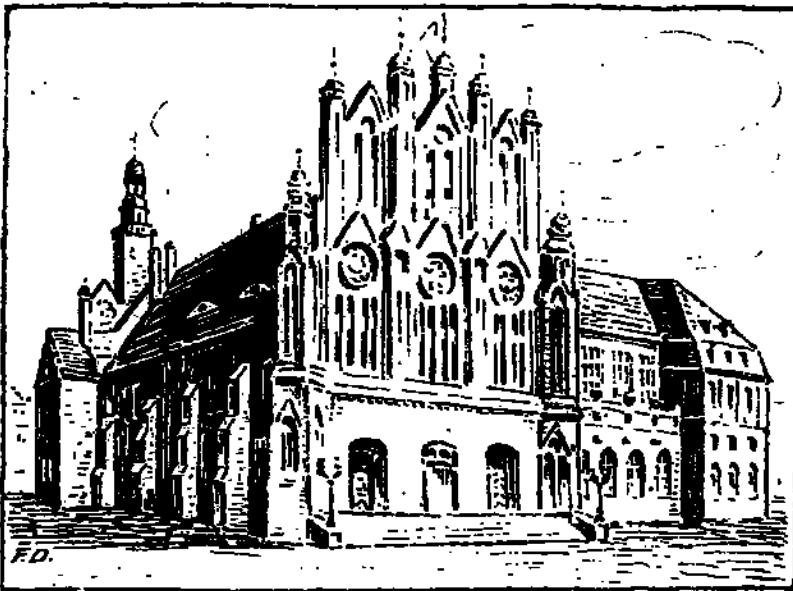
Vorbereitung war der Trupp. Noch von weitem herte man den Gesang der jungen Menschen

„Wir brechen nur der Herren Macht,  
Die uns zu Knechten hat gemacht.  
Wir sind der Zukunft Erben,  
Der Arbeit jungen Volk.“

## Frankfurt a. D.

Dire. Rudemann, Frankfurt a. D.

Der Name sagt es, daß hier die Handelsstraße aus dem Westen nach den Slawenländern durchführte, an einer Stelle, wo die Talränder des Lehnier und Sternberger Hochlandes nahe aneinander treten. Im 15. Jahrhundert erhielt Frankfurt das Stadtrecht und damit auch das Niederlagsrecht. Alle durch den Ort gehenden Waren mußten hier einige Tage zum Verkauf niedergelegt werden, ein Recht, das an der Ober außerdem nur noch



Rathaus

Breslau und Stettin zuteil wurde. So kam bald der gesamte preussisch-polnische Handel in die Hände der Frankfurter Patrizier. Unter diesen günstigen Verhältnissen wuchs die Stadt bald empor und erwarb sich auch die selbständige Gerichtsbarkeit und das Münzrecht. Diese Blütezeit hatte im 15. Jahrhundert den Höhepunkt erreicht, denn der Hansabund hatte bereits den Oberstrom in seine Herrschaft genommen. Das wirtschaftliche Leben Frankfurts wurde dann, wie in allen anderen märktischen Städten, durch den 30jährigen Krieg lahmgelegt. Es erholte sich zwar wieder, man errichtete auch eine Universität, doch die derzeitige egeistliche Bürgerklasse zerstückte die Stadt mehr und mehr, und so mußte denn auch die Universität nach Breslau verlegt werden. Durch den Bau des Ober-, Müllereis- und Finow-Kanals wurde kein ehemals bedeutender Handel immer tiefer getroffen, und die Stadt ging weiter zurück. Der Entfaltung eines freien Geisteslebens schritt man von regierender Seite auch entgegen; aus der ehemaligen blühenden Handelsstadt wurde eine Soldaten- und Beamtenstadt, Industrie und Wirtschaft hielt

man fern. Diese wirtschaftlichen Verhältnisse hatten natürlich auch großen Einfluss auf die Gestaltung der Arbeiterorganisationen und deren Entwicklung. Auch blieben die modernen Wohnungsverhältnisse zurück. Erst jetzt, nachdem der Militarismus gebrochen ist, denkt man an die industrielle Entwicklung der Stadt, und merktlich zieht sich ihnen ein neues Leben ein. Durch die Grenzerweiterung im Osten, welche der Krieg heraufbeschworen, bildet neuerdings Frankfurt den Schwerpunkt der mittleren Ostmark und erbeugt dadurch schon Beachtung in der gesamten sozialen Öffentlichkeit.

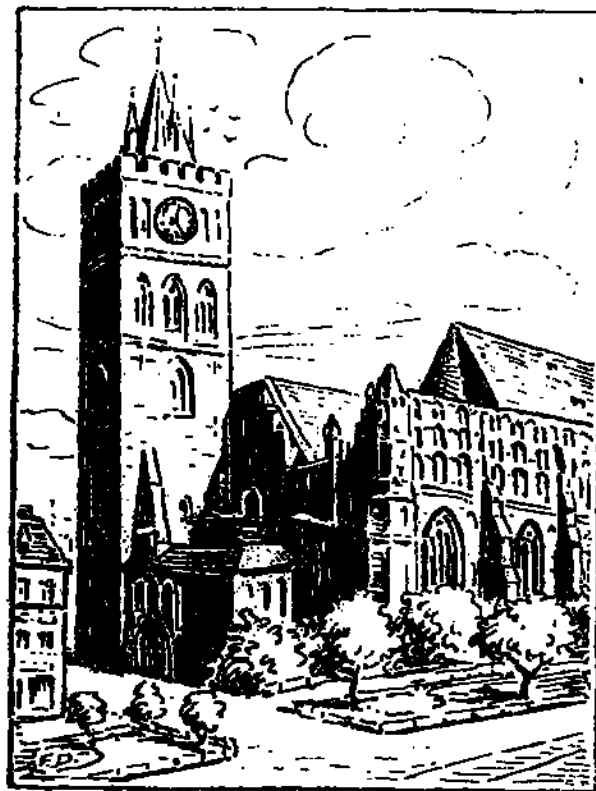
Jeder Wanderer aber wird gerade den alten Bauten gern besondere Beachtung schenken und findet deren sehr viele vor. Da ist zunächst die alte Marienkirche, die einzige fünfgeschossige Hallenkirche der Mark. Ursprünglich hatte sie zwei Türme, 1826 stürzte der südliche ein, der noch erhaltene nördliche Turm ist 67 Meter hoch. Die größte Glocke stammt aus dem Jahre 1371. Bemerkenswert sind noch die Sandsteint portale an dem Bau. Heute unternimmt man eine große Geldsammlung, um den Bau durch eine Renovierung vor dem Einsturz zu bewahren und ihn als historisches Denkmal noch für kommende Geschlechter zu erhalten. Die Mitte des großen Marktplatzes nimmt das städtische Rathaus, 1607-19 erbaut, ein. Die Gewölbe im unteren Teil sind in gotischen Formen gehalten, während der Oberbau im Renaissancestil umgestaltet ist. Diesem Umbau gehört auch der auf der Nordseite eigentümlich aufgesetzte Turm sowie der Anbau mit Renaissancegiebel im N.W. an. Der Südgiebel wurde 1900-07 wieder hergestellt. Der große Erweiterungsbau wurden 1913 vollendet. Erwähnungswert ist noch das der Museums-Gesellschaft gehörige Vinaubaus (1788) mit schöner Barockfassade, enthaltend das reichhaltige Museum des naturwissenschaftlichen Vereins, sowie das Museum des Kunstvereins (Gemälde, Bronzen u. dergl.). Doch auch sehr viele einzelne beachtenswerte Häuser mit

schönen Innenhöfen, Kirchen und Klöster aus alter Zeit weist die Stadt auf. Mitten durch Frankfurt zieht eine schön angelegte Parkanlage, die Lunge der Stadt. Hier finden wir Gelegenheit, den alten Stadtgraben und die Stadtmauer mit Erdtrümmern zu betrachten.

Wir wenden uns der Oder zu. Der breite Strom wälzt seine Fluten dahin, ein heimtückisches Element, welches zu Zeiten eine große Gefahr bildet. Erinnerung sei an das Oderbruch. Ein schönes Naturbild liegt vor unseren Augen, weit läßt es uns Einblick nehmen in das anmutige Oberdelta. Eine neuere Brücke führt über den Fluß. Die alte Oderbrücke, ein Wahrzeichen vergangener Zeit, wurde im Jahre 1891 von den Fluten hinweggespült.

Die nahe Umgebung Frankfurts ist reich voll zu nennen. Der Wald steht dem hiederen Frankfurter vor dem Tore. Er luftwandelt durch den herrlichen Eichwald, Buchmühle, Steile Wand an der Oder, Hängebusch mit Kleisthöhe und schließlich noch der Frankfurter Stadterde mit Meesbütte.

Dies wenige von Frankfurt mag genügen. Der Wanderer mit kundigem Blick und geschultem Auge wird weit mehr erfahren, als hier geschrieben werden kann.



Marienkirche

Zum Montag in Frankfurt a. O. allen ein herrliches „Berg frei“.

## Feiertag!

Feiertag! Lichter, heller Tag!  
Endlich Erlösung von Wochenlag!  
Jauchzend hinaus in den blühenden Garten,  
Wo Wunder der Offenbarung warten.

Feiertag! Wie? ab dein Leid.  
Menschenseele, sei bereit,  
Leinke dein Herz voll Duft und Lieb,  
Dass es dir nie an Sonne gebricht.

Sieh deiner Seele goldene Flugel,  
Damit sie frei und ohne Fängel  
Zu fernem, fernem Sternen ziehe  
Und aller Erdenlasten entfliehe!

Feiertag soll in uns sein.  
Sind auch die Menschen niedrig und klein.  
Woll'n wir doch steh'n im Lebensmaie,  
Von Erdenlast uns machen frei!

Erich Kisa, Bln.-Stralau.

## Heimat!

Hans Schwede, Bln. Neutollu.

Das große Morcen war aus.

Gleich Brüdern reichten sich Freund und „Keine“ wieder die Hände. Und dann zogen sie heim, alle, der Alte und der Junge, der Beamte und der Arbeiter, der Blonde und der Graue.

Stumm gingen die Straße zur Heimat. Die Füße stampften den Takt, und der war alt. Aber im Hirne der dahinstamrenden brannte etwas Neues. Doch nein, etwas altes, uraltes. Der Gedanke an die Heimat struhte in den Hirnen. Hatten sie doch alle gelernt, daß Menschen eine Heimat haben.

„Heimat“ jubelte der Blonde und der Junge, und „Heimat“ jubelten alle. „Mutter, Vater, Bruder, Schwester und Kind, wie kommen, sind wieder Menschen, Menschen in der Heimat, und haben wieder eine Heimat.“

Doch hatten sie denn eine Heimat: der Blonde, der Graue, der Arbeiter, der Beamte, der Alte, der Junge? Sie, die ihr Leben im Raum larmender Maschinen, in heißen, stickigen Kesselhäusern, in Gruben und Schächten tief unter der Erde verlebten: sie, die in Kellern und Dachlukfen hausten! War das die Heimat!

Tiefe Rede tat sich da ihnen auf. Unsere Heimat ist ja die Straße, die Gasse, um zu leben, um Mensch zu sein. Und man war doch keiner. Man war wieder Knecht wie ebend, man hatte doch keine Heimat.

Und wieder gingen stumm die Straße. Nacht um sie und Nacht in ihnen. Trapp Trapp.

Der graue Tag brachte wieder Leben. Die Kolonnen marschierten. Weder rechts noch links, weder vorn noch hinten war der Mord. . . . Als wollten sie die Knieel zählen, so zogen sie dahin.

Da schlug die Erde an und slog empor, die Sonne zu suchen. Sie kam wieder tiefer, da sie die Kolonne sah und freute sich, daß es wieder Menschen aat und der Mord ein Ende hatte. Trillerte und sang: „Es gibt wieder Menschen.“

„Halt!“, schrie da eine Stimme aus der Kolonne, „Halt, du hast vergessen, daß wir dennoch Knechte sind. Wir haben keine Heimat!“

Alle Augen sahen auf den Grauen, der solches rief. „Keine Heimat!“, schrien der Alte und der Junge, der Arbeiter und der Beamte und der Blonde, und wurden wieder stumm.

Die Erde war ein gutes Stück mitgeslogen, trillerte wieder und sang: „Menschen, was seid ihr doch wunderbar. Habt ihr nicht eurem Feinde die Hand und sagtet: ihr Brüder: ja Brüder saget ihr. Aber nicht nur ihr, die ihr hier marschiert, nein alle, alle wurden Brüder, die ihren Mordstahl gegeneinander gerückt hatten. Suchet diese Brüder und bildet die Familie. Dann werdet ihr eine Heimat haben. Alle seid ihr dann Brüder, und die Welt gehört euch. Sie ist dann eure Heimat. Keine Knechte seid ihr dann mehr, seid ihr doch dann alle Brüder, und ihr habt eure Heimat: die Welt.“

Sang es und slog davon.

„Wir sind Brüder, sind Menschen und keine Knechte: und haben eine Heimat“, so ging's durch die Köpfe. Die Augen wurden offen, schauten wieder nach rechts und links.

„Wir haben eine Heimat“, so sangen sie.

Die Augen leuchteten, und die Seelen waren voll Freude.

## Ein Brief.

Georg Brunner, Bln. Neutollu.

Meine Mutter, was ich Dir heute schreibe, Jahre, nachdem der Krieg vergangen ist, das schreibe ich mit blutendem Herzen. Denke Dir, gestern sah ich auf einer Wanderung in der Gegend von Potsdam junge Menschen, denen es Freude machte, mit Gewehren durch die Natur zu ziehen! Mutter! Du weißt, wie ich sie hasse, die Waffen der gemeinsten, tierischsten Mordfinstlichkeit! Und dann — — junge Menschen in grünender Natur mit Mordwerkzeugen und der frechen Freude im Auge, nun losknallen zu können auf alles, was da lebt! Ich aber fand kein Wort, das ich an sie richten konnte, über meine Lippen kam kein Ton des Schmerzes; ich — — dachte — — daran, daß diese jungen Menschen vielleicht auch einen Vater gehabt haben werden, der im Kriege sein Leben lassen mußte und den sie „rächen“ wollen! Und ich dachte an die Zeit, Mutter, da ich meinen Vater nicht hatte und mit Dir und noch vier Geschwister allein war. Denkst Du noch an all die langen, langen, so entsetzlich langen Wochen, wo keine Zeile aus Kümde gab von seiner Sorge um uns. Weißt Du noch, wie uns das Blut in den Adern starrte, wenn ein Brief zurückkam: „Adressat nicht zu ermitteln!“ Und der Vater, der mit seinen arbeitsbarten Händen unser Glück ausgemacht, weißt Du noch, wie unfähig er litt und wie jeder „Urlaub“ die Wunden der Trennung noch tiefer riß? Wohl, er klagte nicht, aber in seinen Briefen, weißt Du noch, wie weh es uns tat, als er in kurzen Worten schrieb: „Schick mir Niesches Jarabutra.“ Da wukten wir, wo der



Krieg ihn traf, ihn, der an den Menschen glaubte, der am Siege des Besseren nicht verzweifeln wollte und nun toten sollte:

Und wir haßten den Krieg, wir haßten, wie Menschen überhaupt nur haßen können! Mit uns die Hunderttausende, die gleiche, oft noch viel, viel größere Not litten. Das war uns zuge Hoffnung. Denn, sagten wir uns, dieser Wahnwitz wird sich nie wiederholen können, wenn wir nicht wollen!!

Wo sind die Kriegshäßer heute! Lodern die zukunftsrohen Flammen nicht mehr gleich einem Kanal des Schreckens zur Kriegsbegeisterung?

Hat grauer Alltag und Jammer die Schmerzschwere erstickt?

Soll denn dumpfe Ergebenheit und schlafte Apathie wieder zur Ursache eines Unquads werden, das wir abwenden könnten, wenn wir nur wollten!

Diese jungen Menschen in der Umgebung von Potsdam sind gleichsam symbolisch für den wahrhaft erniedrigenden Zustand, in dem wir uns befinden. Alle die Mütter, denen der Krieg den starken Sohn und Ernährer genommen, alle die Frauen, die verhärtet und um ihr Glück gebracht durchs Leben schreiten müssen, wo bleiben die? Soll alles graußiges Spiel sich wiederholen? Warum, Mutter, frage ich dich, warum ändern wir nichts an diesen Zuständen, die uns am Innersten zehren und gleichsam hinsetzen lassen?

Das arme Kriegsoffer freilich, das in Gestalt jenes lungenkranken Rentnempfangers vorhin an mir vorüberging, in wertlos-schmutzigem Papiergeld nimmt es monatlich den „Dank des Vaterlandes“ hin und wartet dann, bis wieder ein Monat vorüber ist, bis es sich wieder einmal freuen darf über „Gottes Güte und Allmacht“.

Wenn aber die Mehrzahl der heutigen Menschen, ich sage eigentlich nicht gern Menschen, es sind ja kaum welche, wenn die Mehrzahl von ihnen dank unserer Schule und dank Feldwebelgeist solche Menschen sind, muß es da nicht so sein, wie es ist? Schaffen denn die Menschen die Zustände oder ist es umgekehrt?

Wer darf dann den ersten Stein auf sie werfen! Wer darf als Kläger auftreten!

Es sind Opfer! Nicht nur des Krieges!

Du aber, Mutter, reiß dich im Geiste die Hand. Wer das Alte verachtet und verweigert, dem soll auch das Neue entstehen. Ich will kämpfen mit den Waffen des Geistes und der Vernunft für ein ander Sein, ein besseres. Ich bin sehr traurig und grüße Dich.

Dein Sohn.

## Kulturprobleme.

Kurt Krober, Mn.-Stegh.

Indem's geschieht, daß übereilte Meinung gar oft sich neiget nach der falschen Seite Und dann die Leidenschaft den Geist bestirret.  
Dante.

### III.

Wer meine ersten Aufsätze gelesen hat (im Heft 2 und 3), der steht mit mir an einem Scheideweg. Der eine heißt Negation, der andere Position der Kulturbewegung. Ich wähle den letzteren und überlasse es jedem, mich zu begleiten oder alles negierend sich in Wohlgefallen aufzulösen. Wir haben einen Rückblick geworfen auf die Kulturentwicklung, um einen Ausblick zu gewinnen. Unsere Frage am Schluß des letzten Artikels scheint sich selbst zu beantworten, weil wir ein Produkt kultureller Entwicklung sind. Wäre dieses die einzige Ursache unserer Frage, so ließen wir uns treiben von der Zeit; aber nein, es sind ernstere, größere Dinge, die uns zu unserer Frage veranlassen.

Warum beibehalten sich die Menschheit mit Kulturproblemen! Weil uns der Sockel des Jahrhunderts läßt beibehalten! Aller Jammer und Elend unserer Mitmenschen, alles Siedtum und alle Pestbeulen am Gesellschaftskörper schreien förmlich nach Erlösung. Doch glaubt nicht, daß man es nicht immer und ewig versucht hätte, diesen kranken Körper zu heilen. Alle Markerküme wurden erprobt, um die Menschheit zu betäuben. Pfaffen aller Schattierungen versuchten ihre Heilmittel. Die Kirche vertröstete die leidenden Menschen auf ein besseres Jenseits. Parteipaffen versuchten ihnen dieses Himmelreich schon jetzt, wenn sie an die Spitze kämen. War der Schmerz zu groß, so vereinigten sich alle Heilgehilfen, um ein großes Jügelaster aufzulegen. Ein schweres Narkotikum wurde angewandt, der Nationalismus. Kriege waren die plakatenden Eiterbeulen. Doch die Menschheit litt weiter. Man suchte und fand ein neues und scheinbar besseres Mittel, den demokratischen Staat. Was sind nun aber beide Mittel? Unter dem Hut der Nation kann man alles stecken, die größten Gegensätze, arm und reich, Leute, deren Interessen ganz entgegengesetzt sind, Unternehmer und Arbeiter, Juden und Christen, Herrschende und Beherrschte. Anders verhält sich die Sache bei dem Begriff Volk. Es gibt völlige Eigenarten, die rein biologischer Natur sind. Nationale Fragen können geregelt werden durch Verschiebung der Grenzlinien; völlige dagegen sind Rassenfragen, die sich nicht vom grünen Tisch aus wegrücken lassen. Was ist von der Staat? Er ist nichts

weiter als der große Bruder der Nation. Ihre Funktionen sind identisch. Es ist bedauerlich, daß die Menschen Staat und Gesellschaft zu verwechseln belieben. Ob der Staat sich Republik oder Monarchie, kommunistisch oder demokratisch nennt, in seinem Wesen bleibt er sich gleich. Er ist ein seelenloser Mechanismus. Man hat wohl von Heimat- oder Vaterlandsliebe gehört, nie aber von Staatsliebe. Der Staat ist nur eine der Formen, welche die Gesellschaft im Laufe der Zeit annimmt. Die Gesellschaft ist ja viel älter als der Mensch; denn schon auf der tierischen Entwicklungsstufe lebte er gesellschaftlich, wie der größte Teil der Tierwelt in gesellschaftlicher Organisation lebt. Welchen Zweck haben aber nun Nation und Staat? Sie üben gesellschaftliche Funktionen und ihr Hauptmittel, dessen sie sich bedienen, heißt Macht. Der moderne Staat und die moderne Nation haben die Form einer großen Maschinerie angenommen, die solche unheimliche Macht übt, daß sie jede eigene Initiative erstickt. Sie sind nichts weiter als eine angewandte Wissenschaft, ein System, das sich behauptet unter Einschmelzung der Persönlichkeit. Ich will nicht etwa dem Chaos und der Zügellosigkeit das Wort reden, im Gegenteil, Ordnung ist notwendig; aber eine Ordnung, welche die Aufgabe hat, mich in jeglicher Art zu schützen, so wie ich in meiner Wohnung Schutz finde vor der Unbill des Wetters, nicht wie eine Macht, die mich jederzeit hinausstößt in Kälte und Hunger. Ihr werdet nun fragen: Was sehen wir aber an Stelle des Staates oder der Nation? Ich sagte schon einmal, daß die heutige Ordnung nur eine, ich betone dies besonders, nur eine Form der Zeit ist. Die menschliche Gesellschaft ist Selbstzweck und hat keinen über sie hinausragenden Zweck. Es liegt im Zug der Entwicklung, daß wir durch die heutige Zeit hindurchwachsen müssen, um zu einer Ordnung zu kommen, die uns nicht als Abstraktion behandelt, sondern als soziale Lebewesen, die ihre Lebensideale entwickeln. Daß diese Gesellschaftsperiode, aus sich heraus, ihre politische Ausdrucksform suchen wird, scheint wohl selbstverständlich: eben zum Zweck der Selbsterhaltung. Für diejenigen meiner Kameraden, die meinen Gedankengängen nicht folgen zu können glauben, will ich wiederholend sagen: Da das Wirtschaftsleben Anfang und Ende jeder menschlichen Gesellschaft ist, wird sich die Form der Organisation aus dem Wirtschaftsprozess entwickeln. Doch sind dieses Kulturprobleme, die zu lösen der Menschheit Aufgabe ist. Vergebens suchen wir nach Zweck und zielbewußten Willenshandlungen, und wo wir solche sehen, erschöpfen sie sich in der Jagd nach Reichtum und Macht. Die Reversoite dieses Strebens kennen wir. Und da drängt sich die Frage auf, hat uns die Kultur nun glücklicher gemacht? Denn das Streben nach Reichtum und Macht kennt keine Grenzen, und das Ende kann nur der Untergang sein. Mißtrauen und Eiferucht sind das zersetzende Gift der Gesellschaft. Der größte Prozentsatz unseres Volkes sieht dahin in frenetischer Arbeit und nie endender Sorge, so daß ihnen das Leben des Wilden heuchenswerter erscheint. Es ist darum kein Wunder, daß ein großer Teil, und nicht einmal die einfältigsten Menschen, die Kultur verlassen und eine neue Lösung auf ihr Schild schreiben: Zurück zur Natur! Das Leben der Wilden ist durchaus nicht so sorglos, auch sie haben Nahrungsorgen und sind Krankheiten preisgegeben, die zu heilen uns nicht schwer ist. Außerdem leben sie zum großen Teil in blinder Furcht vor selbstgeschaffenen Götzen, und der Aberglauben ist oft eine schlimmere Geißel als unsere Not der Zeit. Wenn wir nun die Entwicklung übersehen, so müssen wir feststellen, daß ihr Ablauf ziemlich ziellos und planlos, fast triebartig vor sich ging. Die Zeit der Zivilisation ist nur ein Bruchteil der Jahrmillionen der Entwicklung. Um unsere Folgerungen hieraus zu ziehen, müssen wir eins beachten und verstehen, was absolut noch nicht von allen erkannt und begriffen wird. Der erste Schritt zur Besserung der Verhältnisse ist die „Bewußtmachung der Kulturbewegung“. Dann erst können wir alle Probleme lösen, die nicht etwa eine Utopie, sondern dringende Notwendigkeit sind. Die Arbeit muß anziehender gestaltet werden. Die heutige Profitwirtschaft muß in die Bedarfswirtschaft übergeführt werden. Die Landwirtschaft muß intensiver arbeiten. Vor allem weitgehendste Anwendung der chemischen Agrikultur, die heute besonders vom Geld abhängig ist. Auch die Frage des Antimilitarismus kreuzt uns auf den Nägeln. Befragen wir die Geschichtsbildner aller Zeiten, so finden wir eine Verherrlichung der Dynastien und der kriegerischen Handlungen bei jedem in den Vordergrund gestellt. Und doch sind gerade die Zeiten friedlicher Arbeit die die Kultur aufbauenden Perioden. Wie wir überhaupt finden, daß der Kampf ums Dasein mit Vorliebe in seiner vernichtenden Form gezeigt wird und der wichtigste Trieb, der der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung, fast gar nicht berücksichtigt ist. Wenn wir aber nun alle Probleme gelöst hätten und der materielle Wohlstand für alle gesichert wäre, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Menschen sich in kurzer Zeit an den neuen Zustand gewöhnt hätten. Ob sie dann zufriedener wären, ist eine neue Frage. Ein Zeichen, daß alle jene Dinge nicht nur Leib- und Magenfrage sind, sondern daß wir eine geistige Wiedergeburt erleben müssen. So sagte schon der sterbende St. Simon zu seinem Lieblings Schüler Rodriquer zum Abschied: „Bedenke mein Sohn, daß man begeistert sein muß, um große Dinge zu vollbringen.“ Ein Rezept zu geben zur geistigen Kultur ist unmöglich, doch will ich versuchen, hier Wege zu weisen. Bessere zu finden oder jene zu prüfen ist jedermanns eigene Sache.



## 28. Mai:

- 185\* Biekenhof, Melchow, Ronnenstieg. — 5,30 Bbl. Weikensee. — Herbst. R.C.  
 186\* Zum Lichtendorfer Seebad. — Bbl. 4,42 Stral.-Hummelsburg. — Franz Hanke. V.  
 187\* Hangelsherg, Maxsee. — 6,00 Stral.-Hummelsburg. — Schubert. No.  
 188. Kinderfahrt in den zerhackten Wald. — 7,00 Bbl. Stealin. — Friebe. St.  
 189 Neubabelsberg, Sacrow, Wannsee. — 7,11 Alexanderplatz, 7,55 Potsd. Kernbhf. — Mi.  
 190 Wannsee; Sacrowsee (Nordrand), Potsdam. — 7,00 Wannseebhf. — Widlen. Ch.  
 191 Spandau, Hennigsdorf. — Näheres im Heim. — Wegand. Bdg.

## Hennigsdorf

Obm.: Hans Hasemann, Hennigsdorf, Seilerstraße 18.

### Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag 7,30 Heimabend. Treff Jugendheim. Instrumente mitbringen.

### Abteilung Wellen:

Obmann: Hermann Wegener, Wellen, Siedl. Auskünfte durch Karl Schröder, Wellen, Wilhelmstraße.

## Jüterbog

Obm.: Walter Hillwald, Jüterbog, Zinnaer Vorst. 76.

Zuschriften an Paul Raue, Weinberge 44.

### Zusammenkünfte:

Mittwochs, Freitags und Sonntags 7,00—10,00 im Lindengarten. — Freitags Volkstänze. — Musikabende Mittwochs beim Gen. Paul Raue.

## Luckenwalde

Obm.: Alfred Müller, Zinnaer Str. 48.

Zuschriften an Erwin Stein, Zinnaer Str. 42. Zusammenkünfte jeden Mittwoch von 7,30—10,00 im Heim, Anhaltstr. 9, bei Eviek.

### Fahrtenplan:

30. 1. Tageswanderung. — Abm. 6,00 Post.  
 1. 5. Maifeier. — Näheres im Heim.  
 13.-14. 5. Glauer Berge und Friedeltal. — Näheres im Heim.  
 21. 5. Sperenberg. — 5,00 Post.  
 28. 5. Nachtgeländespiel. — 9,00 im Heim.  
 29. 5. Unterhaltungsabend.

## Landsberg (Warthe)

Obm.: E. Silwedel,heimersdorfer Str. 25.

Zuschriften an Helene Pinkowski, Friedrichstadt 29.

Jeden Dienstag Zusammenkunft im Wohlfahrts-

haus. Fahrten werden dort bekanntgegeben.

## Perleberg

Obm.: Otto Subat, Meckerstr. 20.

Zuschriften an Hildegard Wegner, Sophienstr. 42 bei Wid.

## Bezirk Oberspree

Bezirksleiter: Fritz Mieliß, Oberschöneweide, Rathenauplatz 27.

Alle Zuschriften und Geldsendungen an Wlly Frank, Cöpenick, Alter Markt 8.

Am 28. Mai am Müllensee

### Bezirkstreffen.

Alles Nähere durch die Ortsgruppen. Aktive Teilnahme erwartet die Bezirksleitung.

## Cöpenick

Obmann: Bernh. Linsener, Cöpenick, Landjägerstraße 7.

Zuschriften an Wlly Frank, Alter Markt 8. Dienstag, den 2. Mai, Monatsversammlung im Lokal von Gustav Müller, Alter Markt 8, abds. 7,30.

### Fahrtenplan:

7. 5. Schwimmen im Petersdorfer See. — Treff 6,30 Bbl. Cöpenick.  
 14. 5. Nach der Hochsburg. — Treff 5,30 Bbl. Cöpenick.

21. 5. Nach dem Yangen See (Naturfreunded.) — Treff 6,00 Dorsthaus.

25. 5. Fahrt ins Blaue. — Treff 6,00 Schloßplatz.

28. 5. Bezirkstreffahrt nach dem Müllensee. — Treff 6,00 Bbl. Cöpenick.

4.-5. 6. Nach Leipzig. — Näheres im Anzeiger.

## Falkenberg-Grünau

Obmann: Walter Denschke, Niederschöneweide, Daffelwerberstr. 2a.

Zuschriften an Rob. Nieß, Gartennadstr. 8.

### Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag und Freitag 7,00 im Heim, Gartenstadtstraße. — 2. 5. Pieder und Volkstänze. Gebr. Nieß. — 5. 5. Musikabend bei Friebe. — 9. 5. Spaziergang nach Schönefeld, 7,00, Robin. — 12. 5. Volkstänze. Nieß. — 16. 5. Spaziergang in die Müggelberge, 7,00. Pischel. — 19. 5. Musikabend bei Stierle. — 23. 5. Hunter Abend. — 26. 5. Piederabend. Robin. — 30. 5. Mitgliederversammlung.

### Fahrtenplan:

7. 5. Erkner, Klein-Bass. — 7,00. Robin.  
 14. 5. ? ? ? — Treff 7,00.  
 20.-21. 5. Mädel- und Burichenfahrt nach Bernau, Piepnitzsee. — Cläre Stadelhof, Willi Pischel.  
 28. 5. Bezirkstreffen am Müllensee. — 6,50. Denschke.

## Kaulsdorf

Obmann: Kurt Starke, Cöpenick-Nord, Straße 23, Nr. 2.

Alle Zuschriften an den Obmann.

## Neuenhagen

Obm.: Fritz Wendt, Schloßstraße.

Auskunft über Zusammenkünfte erteilt der Obmann.

### Fahrtenplan:

7. 5. Königswusterhausen, Krummensee. — Wendt.  
 14. 5. Müdersdorfer Kaltberge, Erkner. — G. M. Linke.  
 21. 5. Bernau, Piepnitzsee. — Westphal.  
 28. 5. Bezirkstreffen am Müllensee.

## Niederschöneweide

Obmann: Hans Frischknecht, Oberschöneweide, Frischknechtstr. 35.

Zuschriften an: F.-B. „Die Naturfreunde“, Niederschöneweide, Jennstr. 1. — Das Heim ist täglich von 5—10 Uhr geöffnet.

### Zusammenkünfte:

2. 5. Führerschaft. — 4. 5. Meißel-Abend. — 11. 5. Vortragabend. — 18. 5. Hunter Abend. — 23. 5. Vortragsführung. — 25. 5. Ortsgruppenführung. — Alle Veranstaltungen im Heim, Jennstr. 1, abds. 8,00.  
 Musikabteilung: Meßt jeden Freitag 8,00—10,00. Leiter: Georg Zubeil.

Volkstanzabteilung: Meßt jeden Mittwoch 7,00 bis 9,00. Leiter: Karl Mölner.

### Fahrtenplan:

- Nährerobmann: Andreas Vertoni, Oberschöneweide, Wilhelmineuböfstraße 82b.  
 7. 5. Königswusterhausen, Erkner. — Treff 5,10 Bbl., Haupteingang. — Püntcher.  
 13.-14. 5. Strausberg, Monumental-Nachwanderung). — Treff abends 6,30 Bbl., Haupteingang. — Frischknecht.  
 21. 5. Werder, Gr. Fleßower See. — Treff 5,30 Bbl., Haupteingang. — Mr. Pech.  
 25. 5. Mädelfahrt: Bernau, Meckese, Müggelsee. — Treff 6,00 Bbl., Haupteingang. — Lieschen-Galerie.  
 Burichenfahrt: Johannistal, Rudow. ? — Treff 6,00 Heim. — Briede.  
 28. 5. Bezirkstreffahrt nach dem Müllensee. — Treff 6,00 Königsplatz. — Vertoni.  
 Kommt nicht mit leeren Handbäden heim! Bringt Holz mit!  
 Die Heimkommission.

## Oberschöneweide

Obm.: Oskar Heev, Oberschönw., Edisonstraße 28.

Zuschriften an den Obmann.

### Zusammenkünfte:

5. 5. Vortrag über Botanik. — 12. 5. Vortrag. — 19. 5. Vortrag: Die Nützlichkeit des Alkoholismus.

— 28. 5. Mitgliederversammlung. — Jeweils im Vereinslokal Schulhaus, Lausener Str. 1.  
**Jugendabteilung:** Jeden Mittwoch 7,00—10,00 im Jugendheim, Lausener Straße 2.

**Fahrtenplan:**

- 7. 5. Friedrichshagen, Krumme Laake, Rahnsdorf.
- 14. 5. Fahrt nach ???
- 21. 5. Bodnitzfahrt.
- 28. 5. Bezirkstreffen am Mühlensee.

**Bezirk Havelland**

**Bezirksleiter:** Franz Wolff, Brandenburg, Wassertriftstraße 8.

**Brandenburg a. H.**

- 1. Obmann: Otto Meyer, Friesenstraße 6.
- Kassenwart: Adam Wör, Wallstraße 28.
- Alle Zuschriften an den Obmann.
- Auswärtige Geschlossen, die nach Brandenburg kommen, wollen sich stets vorher anmelden, da sonst kein Quartier vorhanden ist.

**Nachruf.**

Am 22. März wurde unser Genosse  
**Hermann Siebel**

im blühenden Alter von 30 Jahren unsern Reihen durch den Tod entzissen. Wir verlieren in ihm einen unermüdblichen Kämpfer für unsere Naturfreundebewegung. Sein aufrichtiges Wesen und sein vorbildlicher Charakter haben ihm ein ehrenvolles Andenken unsererseits.

**L. Abteilung:** Ernst Schmalfuß, Lindenstr. 28.  
 Vereinslokal: Seitermann, Wilhelmshöfener Straße.

**Fahrtenplan:**

- 7. 5. Fahrt ins Blaue. — Abm. 5,30 Rathaus. — Weidemeyer.
- 14. 5. Durch den Mühlstädtischen Park. — Abm. 6,00 Sonntag. — W. Müller.
- 21. 5. In die Schwarzen Berge. — Abm. 6,00 Rathaus. — Wiedede.
- 28. 5. Fahrt selber Mt. nach dem Diebelsgrund. Abm. 6,00 Rathaus. — W. Müller.
- 27.-29. 5. Werbefahrt nach Burg. Treffen mit Ortsgruppe Magdeburg. — Näheres im Vereinslokal. — Schulte.
- 28. 5. Fahrt nach Fohde. — Abm. 6,00 Rathaus. — Heintz.

**II. Abteilung:** Arthur Sellin, Wäckerstr. 18.  
 Zusammenkünfte im Volksgarten, Bergstraße.  
 Fahrtenbekanntgabe im Heim.

**Magdeburg (Elbe)** Obm.: Willi Ritter, Seebachstraße 11.  
 Zuschriften an Hermann Wob, Hohelortstr. 64.

**Zusammenkünfte:**

- 4. 5. Vorstandssitzung bei Bauer, Fabrikstr. 11.
- 5. 5. Führung 8,00, anschließend Versammlung. — 12. 5. Vortragabend. — 19. 5. Vortrag über Jugendbewegung und Gemeinschaftsleben. — 26. 5. Fahrtbericht: Winterabend. — Jeden Montag literarische Stunde. — Jeden Dienstag Volkssinge. — Jeden Mittwoch Musikabend. — Alle Zusammenkünfte in der Bürger-Bibliothek, St. Gertraudenstr. 1.

**Fahrtenplan:**

- 1. 5. Raftfahrt mit den Gewerkschaften im Oerterstieg.
- 7. 5. Ritterspuren in die Gollener Berge (Wissel und Sell mitbringen). — Treff 2,00 Expedition Ringler Str. — Sonntag.
- 12.-14. 5. Zur Dampfschiffahrt nach Gollitz. — Abm. 6,10. — Dillhoff.
- 21. 5. Schatzsuche, Langgöhlen, Mühlgraben. — Abm. 5,40. Abm. 6,00. — Gollitz.
- 28. 5. Zum Bellenberg. — Sonntag.

27.-28. 5. Ortsgruppenführung in Burg. Anschließend Wanderung in's Burger Holz. — Abm. 5,10 und 6,20. — Gollitz.

**Prennitz** Obmann: Paul Dünse, Döberiger Str. 14.  
 Zusammenkünfte jeden Dienstag und Freitag beim Gen. Peter, Gavellostraße 121.

**Fahrtenplan:**

- 7. 5. Fahrt ins Blaue. — Treff 6,00 Chausseefreuzung.
- 14. 5. Schutzeland durch die Prennitzer Berge.
- 20.-21. 5. Fahrt nach Gränigen. — Treff 5,30 Bahnübergang Bergstr.
- 28. 5. Müllower und Mierther Berge. — Treff 6,00 Chausseefreuzung.

**Nathenow a. H.** Obm.: Ferd. Vollbach, Biegelstraße 2.  
 Zuschriften an Will Lottmann, Fasanstraße 1.

**Zusammenkünfte:**

Jeden Freitag Zusammenkünfte bei Fehre, Gr. Müllower Str. 17. — **Mittwoch** die Veranstaltungen des Bildungsausschusses in der Basiskule.  
 Fahrtenbekanntgabe für alle Gruppen im Heim.

**Schönebeck a. E.**

Obmann: Walter Ehrhardt, Gochsenland 26.  
 Alle Zuschriften an den Obmann.

**Zusammenkünfte:**

Jeden Mittwoch und Freitag in der Tonhalle, Mühlgr. 2. — Fahrtenbekanntgabe jeden Mittwoch basiskul.

**Bezirk Lausitz**

**Bezirksleiter:** Franz Dzioniz, Cottbus, Baugener Straße 1.

**Bädgen (Laus.)** Obmann: Alfred Bogt, Grube Hse, Baugener Str. 20.  
 Jeden Mittwoch Zusammenkunft. — Jeden Freitag Musikabend.

Am 20. und 21. Mai  
**Werbeabend.**

**Costebrau (M.E.)** Obm.: Georg Emier, Körnerstr. Nr. 20. I.  
 Alle Zuschriften durch den Obmann.  
 Zusammenkünfte jeden Freitag 8,00 bei Regina

Am 6. Mai  
**1. Gründungsfest.**  
 Musik — Restaurationen — Gesang.

**Cottbus (Lausitz)** Obm.: Willi Kano, Ohre 2.  
 Sämtliche Veranstaltungen im Heim, Wallstr. 1. Gemeindefeile.  
 Nachmittagsstunden der Musikabteilung jeden Dienstag und Freitag.  
**Jugendgruppe:** Jeden Montag im Heim.

**Fünfterwalde (M.E.)**  
 Obmann: Kurt Haberland, Berliner Str. 21.  
 Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Donnerstag, abends 7,00, im Stadtpark, Mühlgrabenstr. 17.

**Zusammenkünfte:**

- 4. 5. Monatsversammlung. — 2. und 19. 5. Vorstandssitzung bei Haberland. — 12. 5. Führung im Stadtpark Oh. — Mittwoch Abm. bei Haberland. — Freitag Mt. die Bergkuppe.

### Fahrtenplan:

- 6.-7. 5. Zur Gründungsfeier nach Collebrau. — Abf. 5,00. — Kurt Risch.  
 13.-14. 5. Pöhlenberge, Langenaruen. — Abf. 3,00. 6. Berl.  
 20.-21. 5. Nach Büdgen zum Weinabend — Abf. 2,50. — R. Haberland.  
 28. 5. Ursulagrund bei Bubben. — Abm. 6,00 Post. — W. Haupt.  
 4. 6. Staupitz, Grünemalde. — Abm. 6,00 Post. — Frieda Kriebeler.

### Forst (Lausitz) Obm.: Wilh. Sägenhütter, Mustauer Str. 5 III.

Zusammenkünfte jeden Donnerstag 7,30 im Heim, Volksschule 1, Bahnhofstraße, Weißes Gebäude str. Jeden 1. Donnerstag im Monat Besprechung. Besprechungen nach Vereinbarung.  
 Der Fahrtenplan hängt in der Volksbuchhandlung Leipziger Straße aus.

### Frankfurt a. O. Obm.: Otto Budemann, Gr. Fruchtstr. 8d. Sämtliche Zuschriften und Sendungen an Willi Beschebnick, Taubenstr. 2.

#### Zusammenkünfte:

27. 4. Funktionärsführung, 7,00. — 4. 5. Mitglieber- versammlung, 7,00. — Jeden Donnerstag 7,30 Unterhaltungabend. — Die Jugendgruppe jeden Dienstag 7,30. — Alle Zusammenkünfte im Heim, Vereinfachenschule, 1. Knabenklasse, Leipziger Platz.

#### Fahrtenplan:

7. 5. Tiefenlsee, Neppen. — Ausbruch 5,00 Oberbrücke. — Robert Huchholz.  
 14. 5. Moosbütte, Steversdorf, Treplitzer See. — Ausbruch 5,00 Baugewerkschule. — Rent Lenz.  
 20.-21. 5. Treppfahrt mit Abt. Wedding (Ortsgruppe Berlin) am Magsee. — Näheres im Heim.  
 24.-25. 5. Nachtfahrt Moosbütte, Petersdorfer See. — Ausbruch 8,00 abends Baugewerkschule. — Lotte Lehmann.  
 28. 5. Magistralstießer, Paulsborn, Teufelssee. — Ausbruch 5,00 Oberbrücke. — Martha Beschebnick.  
 3.-5. 6. I. Neuzelle, Gallensee, Göblexer See, Schwanensee. — Abf. 3,00 nachmittags. — Fritz Böbne.  
 II. Eberswalde, Kloster Chorin, Werbellin- see, Uckersee. — Rückfahrt von Eberswalde. — Abf. 7,00 abends. — Gustav Grunewald.

### Gassen (M.-L.) Obmann: Paul Hein, Wilhelmstr. 68. Zuschriften an Paul Adam, Schloßstr. 211.

### Guben Obmann: Herm. Lange, Kurze Straße 9a.

#### Zusammenkünfte:

5. 5. Führer- und Vorstandsführung bei Kalk- futschke. — 8. 5. Versammlung im neuen Heim. — Jeden Montag im Heim Grüne Wiese, Bismarck- garten.

#### Fahrtenplan:

7. 5. Nachmittags zur Galkenmühle, Drenziger Schwelz. — Treff 1,00 Ritzschmarkt. — Laube.  
 14. 5. Amtiger Park, Feiche bei „Wald“, Jehnitz. — Treff 6,30 Dicker Turm. Fahrgeld 5,— Mt. — Kalkutschke.  
 21. 5. Ragdorf, Schiedlo, Rappitz, Neuzelle. — Treff 6,30 Gewerkschaftshaus. Fahrgeld 6,— Mt. — Lange.  
 28. 5. Nachmittags zum Denlowitzer See. — Treff 1,00 Gewerkschaftshaus. — Dora Pohlend.

### Ilse-Almhütte (M.-L.)

Obmann: Kurt Borchert, Grube Ilse Nr. 24. Sämtliche Zuschriften an den Obmann. Kassengelegenheiten an Benny Bertram, Grube Ilse Nr. 26.

#### Zusammenkünfte:

Jeden Montag 7 Uhr Übungsabend der Musik- gruppe. — Jeden Freitag Unterhaltungabend. Vortrag des Gen. Dudaß über Botanik, des Gen. Borchert über die Naturfreundebewegung. — Alle Zusammenkünfte bei Fritz Grund, Almhütte. Alle Fahrten werden in den Zusammenkünften bekanntgegeben.

### Lautawerk (Lausitz) Obm.: Emil Köhler, Süd 98. Alle Auskünfte durch den Obmann.

### Liebenwerda (Prov. Sachsen)

Obm.: Oskar Krennan, Markt 15 bei Luge. Zusammenkünfte jeden Donnerstag 8,00 im Schützenhaus.

### Särchen-Annabütte (M.-L.)

Obmann: Richard Wolf, Siedlung Deye, Post Doley. Zusammenkünfte jeden Freitag im Lokal Ernst Schneider.

### Senftenberg (L.) Obm.: Friedr. Mantel, Friedrichstr. 24.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch 8,00 im Vereins- zimmer bei Fleischer Mehlisch. Musikinstrumente mitbringen.

### Sorau (M.-L.) Obm.: Paul Stein, Sorau, (M.-L.), Halbanerstr. 4.

Sämtliche Zuschriften und Sendungen an Rich. Dito, Sorau, Sagauer Str. 22. Jeden Dienstag Zusammenkunft, jeden Don- nerstag Musikabend im Heim, Sagauer Str. 11, abends 7,00.

### Spremberg (M.-L.) Obm.: Karl Raas, Lange Straße 18. Alle Auskünfte durch den Obmann.

### Wetzow (M.-L.) Obm.: Paul Schubert.

### Zschornegosda (M.-L., Kr. Kalau)

Obmann: Georg Brest, Zschornegosda. Alle Zuschriften an Kurt Schiele, Ankländerstr. Jeden Donnerstag im Vereinslokal Sing- und Spielabend. Der Fahrtenplan hängt im Vereinslokal aus.

## Bezirk Pommern

### Bütow (Pommern) Obm.: G. Schmidt, Schloßstraße 8.

Regelmäßige Zusammenkünfte im Vereinslokal Regge, Lange Straße 22; Mittwoch: Abendspazier- gänge, Freitag: Musikabend.

### Fauenburg (Pom.) Obm.: Wilh. Wegner, Feldstr. 10.

Zusammenkünfte Dienstags und Freitags im Städtischen Jugendheim, Zimmer 14 (Kaiserstr.). Alle Auskünfte durch den Obmann.

Auflage dieses Heftes 3000.